

Editorial

Liebe Leser,

ältere Semester werden sich (hoffentlich wohlwollend) an den u-Boten Nr. 782 aus dem letzten Sommersemester erinnern, als wir den Frauen an unserer geliebten Alma Mater auf die Spur kamen. Im Zuge der Gleichberechtigung können wir dabei natürlich die andere Seite nicht einfach links liegen lassen, denn: Audiatur et altera pars, „man höre auch die andere Seite“, das wussten schon die alten Römer.



In dem vor euch liegenden, neuesten Prachtexemplar aus der u-Boten-Redaktion haben wir uns daher mit den Männern

befasst. Carl-Leo hat einen studierenden Papa interviewt (S. 3), Uwe befragte zwei Romanistik-Studenten, wie man sich allein unter Frauen fühlt (S. 6). In punkto Recherchen den Vogel abgeschossen hat allerdings eine Frau: Anne erstellte einen Fragebogen zu Männlichkeitsbildern und analysierte mal eben die Antworten von 85 Studierenden. Das erschreckendste Ergebnis: Niemand scheint in Chuck Norris eine Ikone der Männlichkeit zu sehen. Was hiesige Studis sonst so über Männer denken: Lest selbst! Viel Spaß dabei wünschen euch

Doro und Johannes

Inhalt #787

Thema

Studierende Väter	S. 3
Who the f*** is Chuck?	S. 4-5
Männlichkeitsforschung	S. 5
Paradies für Singles	S. 6
Statistiken	S. 6

Kultur

Monumente	S. 9
------------------	-------------

HoPo

Boykott? Aber klar doch!	S. 7
Serie zum Zwölferrat: Teil 2	S. 8-9

we are u

Der Vorstand zum Studentenwerk	S. 10
Service und Termine	S. 11

stud.live	S. 12
------------------	--------------

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Finanzkrise mal anders

Er war mir über viele Jahre hinweg ein treuer Freund gewesen. Artig schluckte er alle abgezählten Wechselmünzen, nie erbrach oder widersprach er. Stets stramm das Ringelschwänzchen in die Höh' gereckt, stolz die vielen Fußballmotive darbietend, thronte er im Laufe der Zeit auf Möbelstücken aller Art und musste vieles mit ansehen.

Eben versenkte mein unachtsamer Ellenbogen diesen mir loyalen Begleiter. Mit einem Todesgrunzen zerbarst er am Boden und war sofort tot. Die Zahl der Scherben schließt einen Reanimationsversuch aus. Wohin nun mit den vielen Cent-Stücken? Runterspülen? Oder in einen würdigen Nachfolger investieren? Ich frage mich ob es es so gewollt hätte? In seinem Bauch waren auch zwei unverdauliche Pfandmarken für nicht eingelöste Bierflaschen eines Freiburger Clubs. Wie sie ist mein Freund nun auch im Scherbenhimmel, er aber zufallsgeschlachtet (wer hätte das gedacht!). Ich habe nicht mal ein Foto von ihm. Ich behalte ihn daher in meinem Herzen, so wie ich ihn gekannt habe. Mit seinen kleinen Fußballmotiven. Ein letztes Mal dreh' und wende ich die Scherben bis zur Erkenntnis: Er verschied mit einem Lächeln auf der Schnauze.

Georg Wolf

Carl-Leo von Hohenthal hat sich mit Felix Wittenzellner, der 2007 Vater geworden ist, über Väter an der Uni unterhalten.

Du bist mitten im Studium Vater geworden. Wie hat sich das auf deine Studienplanung ausgewirkt?

Eigentlich konnte ich alle Veranstaltungen besuchen und Scheine machen, die ich benötigt habe. Lediglich das Schreiben der Hausarbeiten hat sehr viel mehr Zeit

din gegenüber hat sich das Prüfungsamt ihrer Fakultät sehr entgegenkommend gezeigt. Ein Prof ist sogar von sich aus auf sie zugekommen und hat signalisiert, dass man bei den Prüfungsmodalitäten auf ihre Bedürfnisse eingehen würde, was dann auch geschehen ist. Die Regel ist wahrscheinlich, dass man selbst mit seinem Anliegen zum Prüfungsamt gehen muss, aber die Erfahrung zeigt bisher, dass Studierende mit Kindern eigene, passende Bedingungen bekommen.

Das typische studentische Party- und Kneipenleben hat sich natürlich verändert, und auch so ist es viel weniger geworden, spontan etwas zu machen – noch schnell in die Stadt, doch noch in die Kneipe, auswärts statt zuhause essen... alles hängt viel stärker von Absprachen ab. Ansonsten eigentlich nicht. Außerdem kriegt man ne Menge dazu!

Hast du noch einen Nebenjob, oder lässt sich das nicht vereinbaren?

„Ich glaube es werden mehr“

in Anspruch genommen als zuvor. Die größte Planänderung musste ich jedoch bezüglich meines Studienabschlusses vor- und hinnehmen: Den Start meiner Magisterarbeit habe ich um ein knappes halbes Jahr nach hinten verschieben müssen, da meine Freundin mitten in der Prüfungsvorbereitung steckt. Ein Kind zu haben bedeutet in erster Linie aber, dass man seinen Tagesablauf sehr viel genauer strukturieren muss und natürlich bedarf es vieler Absprachen – wer passt wann auf das Kind auf, wer kann wann in die Uni usw. usf. Das wirkt sich schon auch auf die Studienplanung aus.

Gibt es viele Studierende mit Kind an der Freiburger Uni?

Ich weiß es nicht genau, aber ich glaube, es werden mehr.

Wer passt auf das Kind auf, wenn du in der Uni bist?

In der Regel meine Freundin, wir haben das gut hingekriegt, uns abzuwechseln. Ansonsten haben wir Familie in der Stadt, die unseren Sohn regelmäßig übernehmen kann. Er wird bald eins, dann geht er in eine KiTa.

Ich habe einen, das hat bisher ganz gut geklappt. Momentan habe ich allerdings Elternzeit und arbeite deshalb nicht. Das geht in den Monaten, in denen man das Elterngeld bekommen kann, das nutzen wir aus. Bald fange ich wieder an, ich bin da aber zuversichtlich, dass ich das alles unter einen Hut bekomme.

Was macht ihr, wenn euer Kind krank wird und einer zu Hause bleiben muss?

Toitoitoi, er war noch nie schlimm krank. Glücklicherweise sind wir mittlerweile beide scheinfrei und damit einigermaßen flexibel. Generell ist es aber schon eine beträchtliche Planungsunsicherheit, mit der man einfach leben muss.

Wie ist das Betreuungsangebot (Uni-Kita ect) an der Uni? Was könnte man noch verbessern?

Grundsätzlich gibt es (immer noch) zu wenige Kita-Plätze in Freiburg. Das Angebot hat sich zwar im Lauf der letzten Jahre schon verbessert, dennoch sind Wartezeiten zwischen einem halben und einem Jahr eher die Regel als die Ausnahme. Da besteht in jedem Fall Nachholbedarf, gerade auch im Zuge der Umstellung auf die BA/MA-Studiengänge mit sehr viel mehr Semesterwochenstunden.



Felix mit Sohn Tim

Finanziell: Bekommt ihr besonderes Bafög?

Wir bekommen beide kein Bafög.

Hast du das Gefühl, dir entgeht etwas? Oder entgeht den anderen etwas, die kein Kind haben?

Für mich kann ich sagen, dass es schön ist, ein Kind zu haben, und dass ich es mir nicht anders vorstellen kann, andere finden vielleicht andere Sachen besser. Es ist auf jeden Fall eine große Sache, so schön, und man lernt viel. Es ist einfach anders als vorher jetzt, aber wer will schon, dass es immer gleich bleibt. Warum dann nicht jetzt?

Sind Väter an der Uni im Nachteil gegenüber Müttern (z.B. fehlende Wickelmöglichkeit)?

Das ist mir eigentlich noch nicht aufgefallen. Zumal ich ehrlich gesagt auch gar nicht weiß, wo es an der Uni überall Wickeltische gibt...

Nimmst du dein Kind manchmal mit? Wie reagieren Mitstudenten/Dozenten darauf?

In einer Veranstaltung war er noch nie mit. Meine Freundin hat ihn manchmal mitgenommen, wenn sie nur eine kurze Veranstaltung hatte, da hat dann eine Freundin so lange auf ihn aufgepasst.

Gibt es weniger studierende Väter als Mütter? Wirst du als „Mann mit Kind“ an der Uni vielleicht anders betrachtet, als wenn eine Mutter ihr Kind mitbringt?

Ich glaube, das ist ausgeglichen. Der häufigste Fall ist doch, dass zu einer studentischen Mutter ein studentischer Vater gehört, oder?

Wie kulant sind die Dozenten/ das Prüfungsamt, wenn es darum geht, Studium und Kind unter einen Hut zu bringen?

Ich selbst habe es noch vor mir, mich um diese Fragen zu kümmern. Meiner Freun-

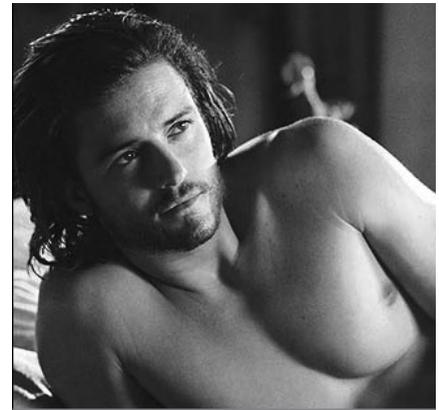
Musst du auf bestimmte Dinge des Uni-Lebens verzichten, weil du ein Kind hast?

Who the f*** is Chuck?

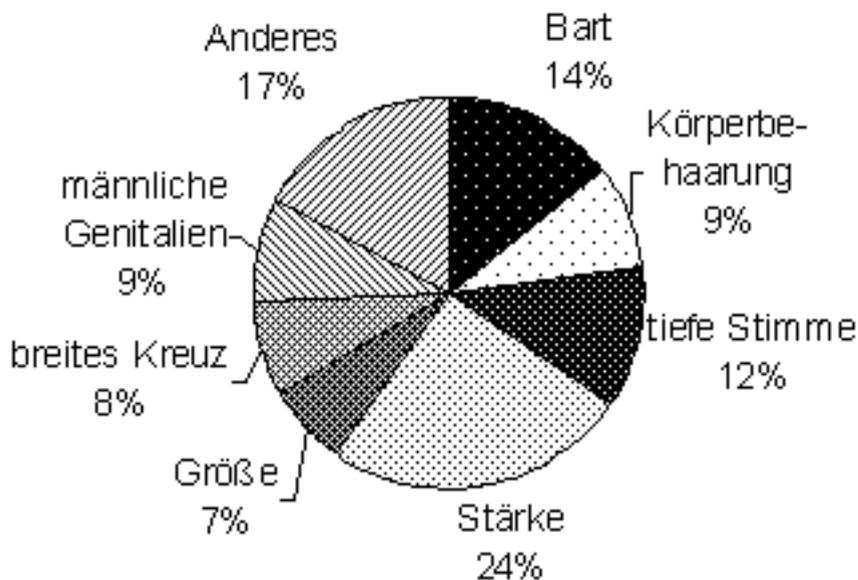
Wie Freiburger Studis den Mann im Jahr 2008 sehen

Was empfinden wir als männlich? Denken wir wirklich nur an den starken Beschützer mit dem wallenden Brusthaar, oder gehört für uns noch mehr dazu, männlich zu sein, als nur ein gutes Toupet? Genau das wollte ich herausfinden und habe mal nachgefragt. Wissenschaftlich repräsentativ ist meine kleine Umfrage natürlich nicht, ich fand sie trotzdem interessant.

spiegelt sich auch in den charakterlichen Eigenschaften wieder. Fast nur von den Männern wurden negativ prononcierte Eigenschaften wie Faulheit und Sturheit genannt. Allgemein überwiegen jedoch bei beiden Geschlechtern deutlich die positiven Eigenschaften. Die Männlichkeit an sich ist wohl doch eher etwas „Gutes“.



Orlando Bloom: 3,9 auf der 10er-Skala

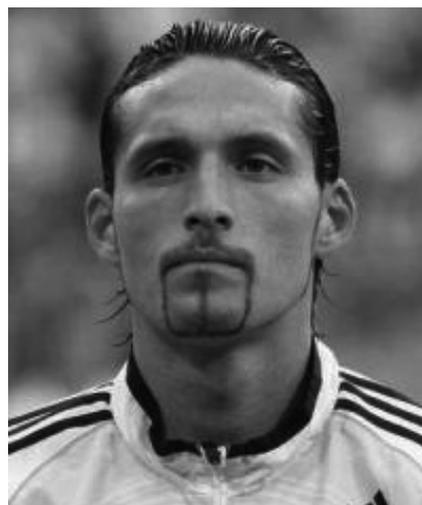


lerdings ist es auffallend, dass es bei den Männern viel verschiedene Nennungen gab als bei den Frauen. Anscheinend gibt es bei den weiblichen Teilnehmern ein festeres Bild von Männlichkeit mit bestimmten Attributen: Eigenschaften wie die Fähigkeit, sich entschuldigen zu können oder fließend französisch zu sprechen, sind bei ihnen eher die Ausnahme. Eine Rolle spielen neben den schon genannten Merkmalen auch all-gemeingültige Tugenden wie Ehrlichkeit, Ruhe und Verantwortungsbewusstsein, eher exotisch und wenig genannt sind dagegen Höflichkeit, Autorität und Stil.

So wird Mann männlich: Stark und behaart muss er sein!

Zuerst habe ich nach typischen Merkmalen von Männlichkeit gefragt. Dabei musste ich feststellen, dass es den Frauen anscheinend doch mehr um das Äußerliche geht. Satte 53% der Frauen haben körperliche Merkmale angegeben, im Vergleich zu nur 34% bei den Männern. Anscheinend schauen viele eben bei der Bewertung von Männlichkeit letztendlich doch mehr auf Stärke und den Bartwuchs als auf Intelligenz oder Selbstvertrauen. Aber keine Angst, werte Herren, nicht gleich zum Fitnessstudio hetzen! Viele Frauen haben explizit dazugeschrieben, dass das Idealbild von Männlichkeit ganz und gar nicht ihren Vorstellungen vom Partner entspricht.

Charakterlich scheinen für den „männlichen Mann“ Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen, dicht gefolgt vom Beschützerinstinkt, bei beiden Geschlechtern am wichtigsten zu sein. Al-



K. Kuranyi: trotz Bart mit 3,6 Letzter

Bei den Männern lässt sich keine allgemeine Tendenz ablesen. Von Aggression und Gewaltbereitschaft über Zielstrebigkeit und Stolz bis hin zur Verletzbarkeit und dem Familiensinn kann man hier alles finden. Männlichkeit aus männlicher Sicht ist scheinbar etwas flexibler. Interessant ist aber durchaus, dass es insgesamt nur einmal Intelligenz geschrieben wurde, dafür aber Konsequenz und offensives Vorgehen von einigen genannt wurde. Ganz heraus fallen „Merkmale“ wie Fußball, Technik-Vernarrtheit, Frauen, Alkohol und Cowboystiefel, die ich euch lieber zur eigenen Interpretation überlasse.

Bei der Frage nach einer Männlichkeitsikone zeigt sich ein ähnliches Bild. Während bei den Frauen James Bond, knapp vor James Dean und George Clooney, deutlich am häufigsten genannt wurde, gibt es bei den Männern wieder viel diversere Nennungen. Die fünf am häu-

Erwähnenswert ist vielleicht auch noch, dass nur von den Männern auch negative Körpermerkmale wie Haarausfall oder schlechten Geruch genannt wurden. Das



Bruce Willis: Mit 8,1 deutlicher Sieger

figsten genannten Personen sind James Bond, George Clooney, Vladimir Putin, Steve McQueen und Bruce Willis. Diese standen nur knapp vor vielen anderen Nennungen. Was mich allerdings am meisten überrascht hat, ist, dass Chuck Norris kein einziges Mal genannt wurde, dabei passt er doch zu fast allen vorher genannten Merkmalen (man beachte erst die unzähligen StudiVZ-Gruppen, die nur ihm gewidmet sind). 27% der Befragten sagten von vornherein, dass es die Männlichkeitsikone nicht geben kann, weil es keinen perfekt männlichen Mann gibt und Männlichkeit an sich auch von jedem anders aufgenommen wird.

Einig waren sich die Geschlechter bei der Frage, ob sich die Männlichkeit verändert habe. 85% waren der Meinung, dass der Mann heutzutage nicht mehr das Bild des Versorgers darstellen muss, Machogehabe hat an Ansehen und Reiz verloren und Männer müssen mehr Weiche zeigen. Als Grund für diese Veränderung wurden sehr einstimmig die Emanzipation und dadurch der Verlust der Führungsrolle des Mannes angegeben. Viele der männlichen Teilnehmer sehen das traditionelle Männerbild auch durch die zunehmende Metrosexualität gefährdet, wobei die Frauen allgemein eher der Meinung sind, dass die pinken Hemden und Männergesichtscremes nur Ausdruck der veränderten Männlichkeit sind.



Macht Macht männlich? Oettinger: 4,1



Gerhard Schröder: Mit 6,8 Zweiter

Zu guter Letzt habe ich dann noch ganz allgemein gefragt, ob denn die Männlichkeit überhaupt noch wichtig ist. Zugegeben, die Antwort hatte ich auch erwartet, aber es ist doch schön zu wissen, dass die Männlichkeit von 97% der Männer und 79% der Frauen als noch genauso wichtig empfunden wird wie eh und je. So viel hat sich dann ja doch nicht verändert.

Das letzte Ergebnis, das ich zu präsentieren habe, sind die Männlichkeitsbewertungen der schmucken Herren, die ihr hier auf den Bildern bewundern könnt. Maßstab dafür war eine „Männlichkeitskala“ von 1 bis 10, wobei 10 für das Testosteron in Person stand. Die Ergebnisse stehen in den Bildunterschriften.

Anne Bickel

Eine kleine Geschichte der Männlichkeitsforschung

Männerwissenschaft gibt es als „Nebenerscheinung“ in der Forschung schon relativ lange. Auch wenn der Begriff an sich nicht benutzt wurde, gab es immer wieder „männliche Studien“ der Gesellschaft oder des Rollenverhaltens, welche man heutzutage zu den Gender Studies rechnen würde. Dabei hat man oft die männliche Sicht auf bestimmte Themen verallgemeinert und zur gesamtgesellschaftlichen Meinung gemacht. Dies wurde in den 1970er Jahren von der neu aufgekommenen Frauenforschung heftig kritisiert. Die Männerwissenschaft wurde beschuldigt, den Mann als Synonym für den Menschen zu verwenden, da ihr die weibliche Sicht fehle. Die nächsten 15 Jahre wurden beherrscht von dem Diskurs über die Gleichsetzung von Mann und Mensch in vielen Sprachen und die Auswirkung dieses Umstands auf das Rollenverhältnis.

Erst Anfang der 90er Jahre konnte sich die kritische Männerwissenschaft von der feministischen Forschung trennen und begründete eine neue, antisexistische Männerwissenschaft. Durch die Männer- und Schwulenbewegung unterstützt, gewann diese neue Form der Forschung immer mehr an Fahrt. In Deutschland verstand sich die kritische Männerforschung als „Sozialwissenschaft, die von Männern mit dem Ziel betrieben wird, die anthropologischen, psychischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Bedingungen für ein anderes Mannsein, eine andere Würde des Mannes zu analysieren und zu formulieren“ (Bönisch; Winter).

Die Männerforschung ist immer noch im Entwicklungsprozess, im Vergleich zur Frauenforschung hat die Männerwissenschaft noch einiges aufzuholen. Mittlerweile mischen sich die Wissenschaften allerdings wieder, heute forschen auch Frauen an Männerbildern und Männer an Konstruktionen von Weiblichkeit. Gender Studies untersuchen sowohl die männliche als auch die weibliche Welt, setzen sie in Verbindung und vergleichen sie miteinander.

Zurzeit werden die Rollenbilder und die Erwartungen gegenüber Jungen besonders in Verhalten und Selbstdarstellung ausgiebig diskutiert. Dabei achtet man auf das durch die Emanzipation veränderte Bild der Männlichkeit in der Gesellschaft und wie dieses an die Jugend weitergegeben wird.

Paradies für Singles?

Unter Frauen: Julian und Martin studieren Romanistik

Schon in der Schule ist es aufgefallen, dass eher technische Fächer wie Physik doch überwiegend von Männern besucht wurden, während der Französischleistungskurs allzuhäufig nur aus Frauen bestand. Bei uns an der Uni ist es ähnlich. Auch hier gibt es klassische Männerstudiengänge wie Informatik und typische Frauenfächer wie Romanistik und Kunstgeschichte. Wobei in letzterem die Männerquote noch durch jede Menge kahlköpfige Seniorstudenten aus der ersten Reihe aufgebessert wird.

Von Seiten der Politik und der Uni wird Geld in Programme zur Hebung der Frauenquote in typischen Männerfächern initiiert. Wie wäre es stattdessen mit Programmen zur Förderung der Männerquote in klassischen Frauenfächern? Und wie ist es eigentlich, als Mann ein solches Fach zu studieren? Unsere Redaktion hat sich mit zwei männlichen Romanistikstudenten getroffen. Julian, 22, studiert Französisch auf Bachelor und erfüllt zudem noch weitere Klischees: Er wohnt zusammen mit sechs anderen Männern in einer WG und verbringt die Abende bei Skat und Dart. Der zweite im Bunde heißt Martin und studiert Spanisch und Geschichte auf Magister.

Auf die Frage, warum sie ein ausgewiesenes Frauenfach studieren, antworten beide ähnlich: Es ist eine gute Kombination von Sprache und Literatur. Julian wollte nach seinem Abi weiterhin Französisch sprechen und hat somit das Angenehme mit dem Praktischen verbinden können.

Beiden war schon nach dem Abitur klar, dass sie ein eher frauenlastiges Fach studieren, waren dann im Ganzen aber doch „von dem Ausmaß überrascht“. Seminare, bei denen acht Frauen auf einen Mann kommen, sind doch eher die Regel als die Ausnahme. Dies führe auch zu der etwas befremdlichen Situation, von den Dozierenden mit „Sehr verehrte Damen“ begrüßt zu werden.

Generell haben beide keine schlüssige Erklärung, warum relativ wenig Männer Romanistik studieren. Sie vermuten, dass Männer eher weniger sprachbegabt seien oder einfach weniger Interesse für Sprachen mitbrächten. Verifizieren lässt sich dies aber nicht. Die Seminare selbst unterscheiden sich nicht wesentlich von denen mit höherer Männerquote. Martin ist zwar aufgefallen, dass es in den Seminaren etwas leiser ist als in Geschichte,

dies müsse aber nicht zwingend mit der hohen Frauenquote zusammenhängen. Ein Vorteil, der einzige Mann im ganzen Kurs zu sein, liegt aber auf der Hand: In der Regel können sich die Dozierenden den Namen des Student auf Anhieb merken und man ist nicht „Herr...äh... ja...äh...Dingsbums“.

Gibt es bei den Studis eher zu wenig Männer, herrscht bei den Professuren ein deutlicher Männerüberschuss. Von den sieben Professuren in Romanistik sind sechs von Männern und nur eine einzige durch eine Frau besetzt. Hier gibt es anscheinend keinen Männermangel. Eine Frage drängt sich zum Schluss noch auf: Ein Studiengang mit 80 Prozent Frauenanteil muss ja geradezu als das Paradies für jeden männlichen Singles gelten. Julian ist zu Ohren gekommen, dass auf der letzten Romanistikhütte fünf Männer auf 60 Frauen kamen. Er betont aber, dass sich seiner Meinung nach die Romanistinnen eher für Kollegen aus anderen Fachbereichen als dem eigenen interessieren. Männer in Frauenfächern müssen sich also doch anders motivieren...

Uwe Ehrhardt

Männer und Frauen an der Universität

Nicht nur in Freiburg sind die Fachschaften für Romanistik und Physik mittlerweile auf den Trichter gekommen ihre Fachschaftsparties gemeinsam auszurichten. Doch nicht irgendeine neuartigen interdisziplinären Kooperationen, sondern die Frauen- und Männeranteile in den jeweiligen Studiengängen haben die Fachschaften veranlasst die ungewöhnliche Verbindung einzugehen. Mit ca. 20 % dürfte der Frauenanteil in Physik auf dem selben Niveau liegen wie der Männeranteil in Romanistik, auch wenn die Universität Freiburg nicht für alle Studiengänge eigene Statistiken anbietet.

Betrachtet man die ganze Universität so sind die Männer, zumindest bei den Studierenden längst in der Minderheit, 52,6 % der Studierenden sind weiblich – Tendenz steigend. In den Fakultäten für Biologie (40,4 % Männeranteil) und Philologien (26,4 %) sind sie längst deutlich in der Minderheit und auch in der Theologischen (44,5 %), Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftlichen (45,6 %) und Philosophischen (47,8 %) Fakultät sind die Frauen mittlerweile in der Mehrheit. In Jura (51,8 %) und der Fakultät für Chemie, Pharmazie und Geowissenschaften (52,2 %) liegen die Geschlechter beinahe gleichauf.

Einen deutlichen „Männerüberschuss“ gibt es noch in den naturwissenschaftlich-technischen Fakultäten Mathe/Physik (63,9 %), Informatik/MST (86,1%) und Forst- und Umweltwissenschaften (57,9 %), der sich aber in den nächsten Jahren mit der gezielten Frauenförderung in diesen Bereichen wohl verringern wird. Ob es im Gegenzug mehr Männer in der romanischen Philologie oder der Kunstgeschichte geben wird, steht in den Sternen. Die wenigen, die es gibt, müssen sich aber wohl keine Sorgen um ihre Karrierechancen machen. In der Romanistik und der Kunstgeschichte gibt es jeweils nur eine Professorin.

Johannes Waldschütz

In dem Artikel „Gut Boykott will Weile haben“ (u-Bote Nr. 786) wurden einige wichtige Fragen zum Boykott aufgeworfen: Ist der politische Druck eines freiburgweiten Boykotts hoch genug? Was bedeutet ein Abbruch des Boykotts a) durch Nichterreichen oder b) durch nachträgliches Unterschreiten des Quorums? Was kann der Boykott erreichen? Die Antworten auf diese Fragen von vor zwei Jahren wurden mit dem Artikel gleich mitgeliefert, hier kommt die aktuelle Version:

Ist der politische Druck eines Freiburgweiten Boykotts hoch genug?

Robin hat richtig erkannt, dass sich der Boykott und auch die gesamte gebührenFREi-Kampagne vielmehr an unsere Landesregierung als an unser Rektorat richtet und es deshalb eine politische Entscheidung ist, 4000 oder 5000 Studis exmatrikulieren zu lassen. Die Diskussion über diese Entscheidung ist aber keine Diskussion, sondern ein Machtspiel („na-

serung, sondern vor allem eine erhöhte Selektion im Bildungssystem, denn bei der „Erfüllung von Aufgaben in Studium und Lehre“ ersetzen Studiengebühren vor allem Landesmittel.

Was bedeutet ein Abbruch des Boykotts?

Sobald das Quorum erreicht wird, müssen sowohl Land als auch Uni früher Stellung nehmen, als ihnen lieb ist, nämlich schon bevor es um die Frage der Exmatrikulation geht. Natürlich wird die Bestrebung sein, sich so lang wie möglich hinter dem oben beschriebenen Machtspiel zu verstecken, aber zu dem Zeitpunkt, wenn tausende Studierende an den Freiburger Hochschulen bereit sind, die Zahlung der Studiengebühren verweigern, gilt es, ein Mahnverfahren einzuleiten. Und schon da gilt es, den Wählern zu sagen: In einem Land, in dem Studiengebühren von der Bevölkerung gar nicht gewollt sind (und erst recht nicht in dieser Form), ignorieren wir diesen Boykott, ignorieren

finanzierung durch die zugehörige PR-Arbeit und die begleitenden Aktionen in die öffentliche Diskussion gebracht. Mit der gebührenFREi-Kampagne sind diese Aktionen Freiburgweit koordiniert, und diese bietet auch die Plattform, um Unterstützer außerhalb des studentischen Milieus einzubinden. Auch wenn das Quorum von 4000 Studierenden nicht erreicht werden sollte, wird das Thema Studiengebühren und Hochschulpolitik durch die gebührenFREi-Kampagne wieder auf die Tagesordnung gebracht.

Was kann der Boykott erreichen?

Auf dem Weg zur Maximalforderung „Rückmeldung der Studierenden ohne zu zahlen“ muss vor allem das Thema Studiengebühren und Hochschulfinanzierung in Ba-Wü diskutiert werden. Auch wenn Studiengebühren nicht mal eben abgeschafft werden könnten (die Finanzkrise zeigt, was möglich ist...), so gilt es für Hochschulen, Land und

Boykott? Aber klar doch!

Jannis erklärt, warum ein Boykott jetzt Sinn macht

türlich müssen wir alle exmatrikulieren!“ vs. „die politischen Kosten sind zu hoch“). Wichtig für dieses Machtspiel ist in erster Linie, dass es um eine relevante Zahl von Studierenden geht, und bei 5000 Studierenden (in ganz Freiburg) hat Frankenberg dasselbe Problem wie bei 10000 oder 20000 Studierenden. Niemand wird sagen: „5000 Studierende rauszuschmeißen geht schon, wenn es 10000 (20000) gewesen wären, wäre das ja was anderes.“ Wir sind also durchaus in einer Größenordnung, in der die „politischen Kosten“ nicht zu klein sind.

Der Druck, der durch einen Boykott entsteht, macht sich aber nicht nur an der „Verhandlungsmasse“ (Quorum) fest, sondern auch an der Diskussion über das Thema. Heute sind wir in der Situation, dass auch nach über drei Semestern Studiengebühren in Ba-Wü die Mehrheit der Bevölkerung – sowohl im Ländle als auch im Bund – gegen Studiengebühren ist und Alternativen fordert. Was bei Einführung der Studiengebühren Befürchtungen waren, ist jetzt harte Kritik: Studiengebühren bewirken keine Qualitätsverbesserung,

wir die Demonstrationen und öffnen uns auch keiner Debatte. WENN unter diesem Druck tatsächlich Mahnverfahren eingeleitet werden, erhöht sich der Druck noch mal um ein vielfaches, wenn es darum geht, in letzter Konsequenz Exmatrikulationsbescheide zu verschicken.

Ob die Studierenden an dieser Stelle „klein begeben“, hängt sehr von der Rückmeldung aus der Bevölkerung ab. Der Boykott hat hier bestimmt eine Vorbildfunktion, denn die Boykottierenden zeigen: Wir sagen unsere Meinung! Und sobald sich die Bevölkerung davon anstecken lässt und sich mit den Boykottierenden solidarisch erklärt – sei es durch Unterschriften oder Demonstrationen –, müssen die „politischen Kosten“ wieder neu berechnet werden. Sollte die Studierenden hier wirklich der Mut verlassen, so dass sie den Boykott abbrechen, kann man trotzdem nicht davon reden, dass der Boykott als Mittel abstumpfe – er hat nämlich schon bis dahin viel bewirkt.

Abgesehen davon wird auch im Vorfeld eines Boykotts das Thema Hochschul-

Studierende, diese Diskussion zu führen und Lösungen zu erarbeiten. Man darf gespannt sein, was auf diesem Weg der erste Schritt ist: Senkung der Studiengebühren? Befreiungstatbestände überdenken? Studierende nicht nur in der Rolle als „zahlende Kunden“, sondern ernsthaft über Verwendung und Ausgestaltung von Studiengebühren entscheiden statt kommentieren lassen?

Schließlich gab es noch eine interessante Frage, die man neu beantworten muss: Wie das Quorum erreichen? Ich sage, wir brauchen nicht die perfekte Kampagne, sondern wir brauchen motivierte Studierende, die auf ihre Weise über den Boykott und die gebührenFREi-Kampagne informieren. Man braucht kein Experte zu sein, um eine Meinung zu Studiengebühren zu haben, und im u-asta gibt es alles, was man braucht, um seine Kommilitonen zu informieren. Und dann heißt es eigentlich nur noch: MITMACHEN! Wir stellen Land und Uni auf die Probe, nicht umgekehrt!

Jannis Seyfried, Vorstand

Der Zwölferrat

Damit die Studierenden zumindest ihre Meinung sagen dürfen zur Verteilung ihrer Studiengebühren, erlaubt das Landeshochschulgesetz den Hochschulen, „eine Vertretung der Studierenden“ zu beteiligen, die jedoch nicht mehr als das Recht hat, angehört und informiert zu werden. In Freiburg übernimmt seit über zwei Jahren der sogenannte Zwölferrat diese Aufgabe. Höchste Zeit also, einmal zu beleuchten, wie es zum Zwölferrat kam, wie die erste Verteilungsrunde verlaufen ist und ob der Zwölferrat die Funktion einer Studierendenvertretung mit beschränktem Aufgabenkreis wahrnehmen kann – eine Serie zum Zwölferrat.

Teil 2: Die Grundlagen

Benehmen – in der Umgangssprache ein selten gebrauchter Begriff. Darum war den Studierenden anfangs überhaupt nicht klar, was sich hinter § 4 Absatz 1 Satz 2 Landeshochschulgebührengesetz verbirgt: „Über die Verwendung der Einnahmen [aus Studiengebühren, d. Autor] ist im Rahmen des Landeshochschulgesetzes im Benehmen mit einer Vertretung der Studierenden zu entscheiden; Näheres regelt die Grundordnung.“ Man holte sogar Gutachten von Rechtsanwälten ein, um schließlich festzustellen: Theoretisch könnte das Benehmen dadurch hergestellt werden, daß der Rektor den vier studentischen Senatsmitgliedern über die Studiengebührenverteilung berichtet, denn mehr als das Recht, informiert zu werden und seine Meinung sagen zu dürfen – natürlich ohne irgendwelche Konsequenzen –, ist das Benehmen nicht. Man könnte auch sagen: „Benehmen“ – in Gesetzestexten eine höfliche Umschreibung für „Beteiligung, die getrost ignoriert werden kann“.

Wenn das Gesetz nicht ausreicht, muß man sich seine Gesetze eben selbst machen. Es war klar, daß ohne weitergehende Zusagen der Universitätsleitung, die einen Gestaltungsfreiraum bei der Studiengebührenverwendung eröffneten, eine Mitarbeit an der Verteilung der Studiengebühren nicht in Frage kam. Mitte Juli 2006 legte der Vorstand dem Rektorat die von der FSK beschlossenen Rahmenbedingungen für eine Mitarbeit im Zwölferrat vor. Jedoch blieb das Konzept erst einmal liegen, da das Rektorat dem Endspurt in der

Exzellenzinitiative Priorität gab. Erst als die Universität Freiburg in der Exzellenzinitiative gescheitert war, fand man Mitte Oktober wieder Zeit, die Einrichtung des Zwölferrats voranzutreiben. So wurden im Rektorgespräch vom 19.10.2006 die Rahmenbedingungen diskutiert, und zum Erstaunen der Studierendenvertretung wurde auch in den allermeisten Punkten Konsens erzielt. Die Ergebnisse dieses Gesprächs wurden in die Senatssitzung vom 15.11.2006 eingebracht, in der der Zwölferrat in der Grundordnung, der „Verfassung“ der Universität, verankert wurde.

Vorbereitung – Information – Transparenz – Rücksicht

Was beinhalten nun diese Eckpunkte? Im wesentlichen folgendes: Erstens muß der Zwölferrat auf seine Arbeit vorbereitet werden – und zwar aufgrund des ständigen Mitgliederwechsels jedes Jahr auf's Neue. Dazu ist eine ausführliche Einführung in den Haushalt der Universität und die Verwaltungsabläufe nötig, die allein schon die erste Sitzung dieses Gremiums komplett ausfüllt. Darüberhinaus zählt dazu auch das Recht, Einsicht in alle für die Gebührenverteilung relevanten Unterlagen zu nehmen, damit der Zwölferrat sich ein möglichst genaues Bild vom Status quo machen kann.

Zweitens darf damit die Information nicht enden: Alle Vorschläge, Anträge und sonstigen verfügbaren Informationen über die geplante Verwendung der Studiengebühren müssen möglichst frühzeitig in den Zwölferrat eingebracht werden, um genügend Raum für Diskussion zu lassen. Dadurch soll ermöglicht werden, daß das Verfahren „Prozeßcharakter“ hat, d.h. die Entscheidungsfindung ein Prozeß gegenseitiger Anregungen ist,

der eben nicht nur im Rektorat stattfindet, das dann den Studierenden einen unabänderlichen Vorschlag präsentiert. Da ein Teil der Gelder an die Fakultäten ausgeschüttet wird, ist das Rektorat aber nicht alleiniger Ansprechpartner. Um entsprechende Informationen aus den Fakultäten zu erhalten, soll ein Dialog mit den Dekanaten etabliert werden. Das Senatsprotokoll vom 15.11.2006 hält dazu fest, „dass der 12er-Rat einen Sprecher und eine stellvertretenden Sprecher bestimmen wird, die als Ansprechpartner für das Rektorat und die Dekane agieren können.“ Leider konnte das Recht auf Information nicht zusätzlich in der Grundordnung verankert werden, da sich der Rektor dagegen sträubte. Er versicherte aber gleichzeitig, „dass es sich dabei um seine Amtspflicht handele und er dieser selbstverständlich nachkommen werde“, so das Protokoll des Gesprächs der Studierendenvertretung mit dem Rektorat vom 19.10.2006.

In diesem Protokoll ist ebenfalls festgehalten, daß Konsens sei, daß – und dies ist der dritte Eckpunkt: Transparenz – „über die Verteilung und Verwendung der Studiengebühren sowie die Arbeit des Gremiums ein öffentlicher Informationsbedarf und gehobenes Interesse von Seiten der Studierenden besteht.“ Einerseits sicherte der Rektor zu, in seinem öffentlichen Jahresbericht vor dem Senat ausführlich auf die Verteilung einzugehen. Im gleichen Rahmen könne die Studierendenvertretung auch Fragen an die Dekaninnen und Dekane richten. Andererseits wurde in der Grundordnung festgehalten, daß es am Ende der Beratungen eine Stellungnahme des Zwölferrats gibt, auf die das Rektorat antworten muß. Auf Initiative Professor Schochs hin legte der Senat Fristen fest, innerhalb derer die Stellungnahmen ausgetauscht

werden müssen, was beim Rektorat nicht gerade Jubelstürme auslöste.

Viertens wurde vereinbart, daß, angefangen bei der Terminfindung für die Sitzungen, der gesamte Prozeß und das öffentliche Auftreten in stetiger gegenseitiger Absprache von Zwölferrat und Rektorat stattfinden soll oder, um noch einmal das Protokoll des Rektorgesprächs zu zitieren, „über den vorliegenden Änderungsvorschlag der Grundordnung hinaus ein Konsens über die kooperative Zusammenarbeit und das Informationsmanagement besteht“.

Schnellschüsse in Zeitnot

Da nun die formalen Voraussetzungen geschaffen waren, konnten in den Fakultäten die Zwölferräte gewählt werden – endlich, denn die Zeit drängte, wenn innerhalb der bis zum ersten Gebührensemester verbleibenden fünf Monate ein Verwendungsvorschlag ausgearbeitet

sein sollte. Darum hatte das Rektorat bereits im August – ohne Rücksprache mit der Studierendenvertretung – die Dekanate aufgefordert, die Wahl der Zwölferräte in die Wege zu leiten. Der Vorstand konnte jedoch Dekane und Rektorat davon überzeugen, daß es nicht gerade sinnvoll ist, Vertreterinnen und Vertreter in ein Gremium zu wählen, daß noch gar nicht besteht, zumal die eben beschriebenen Grundlagen noch nicht geklärt waren.

Auch das Wahlverfahren stand in der Kritik der Studierendenvertretung: Zwar sind nur die studentischen Mitglieder der Fakultätsräte berechtigt, Zwölferratsmitglieder vorzuschlagen. Trotzdem ist nicht einzusehen, warum eine studentische Vertretung von einem mehrheitlich mit Professorinnen und Professoren besetzten Gremium gewählt wird, denn so besteht immer die Gefahr, daß unliebsame KandidatInnen von eben dieser Mehrheit verhindert werden. Der Hinweis des

Rektors, daß so etwas noch nie vorgekommen sei und sich die Fakultätsräte stets an den Vorschlag der Studierenden halten würden, wird im Streitfall nicht weiterhelfen. Aber leider konnte das Rektorat auch in diesem Punkt nicht mehr umgestimmt werden.

In der Praxis wurde schnell klar, daß die zwei Sitzungen, die in der Grundordnung vorgesehen sind, für die Arbeitsfülle des Zwölferrats nicht ausreichen würden. Zudem wurde einmal mehr deutlich, daß das Rektorat nicht immer hält, was es verspricht. Dazu aber mehr im nächsten Heft, in dem es um Arbeitspraxis, Erfahrungen und Enttäuschungen im ersten Halbjahr gehen wird.

Hermann J. Schmech

[Hermann war als damals frischgewählter Vorstand an den Verhandlungen mit dem Rektorat und in der Senatssitzung beteiligt.]

Bismarckportraitbüste

Die badischen Großherzöge und Erbauer des KG I Friedrich I./II. würden sich wohl im Grabe umdrehen. Ausgerechnet ein Preuße stiehlt ihnen (Vorhalle der Aula) die Show: Otto von Bismarck. Und wer hat's eingefädelt? Die Schwaben!

Doch von vorne: Entstanden ist die Büste aus weißem Marmor 1886 auf Initiative des Stuttgarter Verlegers Wilhelm Spemann durch die Hand Adolf von Donndorfs, Professor der Bildhauerei an der Kunstakademie Stuttgart. Dieser verfolgte bei der Ausarbeitung des Werkes durchaus progressive Ziele. So verurteilte er die üblichen Bismarckdarstellung der Zeit, die ihn als „Kanzler von Blut und Eisen“ darstellten und wollte den Privatmenschen Bismarck in den Mittelpunkt stellen. Dementsprechend vermissen wir die üblichen Accessoires der Zeit, die Orden, die harten Gesichtszüge und die gerade zu symbolische Pickelhaube. Selbst die Uniform wird lediglich angedeutet. Stattdessen betont von Donndorf feinere Gesichtszüge und präsentiert den alten Herrn aus Stendal mit Halbglatze. Quasi als Reichskanzler zum Schmuse.

Nach Freiburg gelangte die Büste im Privatbesitz des Zoologen Hans Spemann, Sohn des oben genannten Verlegers und Nobelpreisträger. Er bekleidete 1923/24 das Amt des Rektors unserer Universität und lies die Büste in seiner Amtszeit aufstellen. Dass er die progressiven Gedanken des Künstlers nun überhaupt nicht verstanden hatte, bewies er in seinen Lebenserinnerungen aus dem Jahre 1940: „Ich durfte sie in ihren Räumen aufstellen in einer Zeit, als draußen der Wind noch anders wehte. So steht sie jetzt neben der großen Gedenktafel, welche bedeckt ist mit den ungezählten Namen der im Weltkrieg gefallenen Studenten. Als ein Grenzstein zwischen der alten Zeit, aus welcher auch jene Opfer für Deutschlands Leben stammen, und der neuen, welche sie vorbereiten halfen.“ So schnell kommt man also von der sympathischen Ablehnung des „Blut und Eisen“ Gedankens zum „Blut und Boden“ der Nazis. Vielleicht liegt ja in dieser Mahnung der tiefere Sinn und die Daseinsberechtigung der Büste als ein Denkmal im wahrsten Sinne des Wortes.

Michael Schonhardt



Dies ist der dritte Teil unserer Serie „Monumente an der Uni“. In jeder Ausgabe stellen wir ein anderes Denkmal vor.

Wenn die meisten von uns das Wort „Studentenwerk“ hören, verbinden sie damit entweder den Besuch in der Mensa oder das Leben in den Wohnheimen. Dass das Studentenwerk Freiburg (SWFR) noch viel mehr leistet, ist kaum jemandem bewusst. In vielen Gebieten ist die Arbeit des SWFR durchaus sinnvoll, zum Beispiel bei einigen Beratungsangeboten, doch wollen wir einmal einen Blick auf Bereiche werfen, in denen unser SWFR tätig ist und der Vorteil für die Studierenden schwer nachvollziehbar wird. Bei der folgenden Aufzählung sollten wir immer im Hinterkopf behalten, das wir mit unseren 65 € Sozialbeitrag jede Investition des Studentenwerks mitbezahlen.

Haus zur lieben Hand

Das Haus zur lieben Hand befindet sich nahe des KG III. Nachdem sich mehrere Betreiber von dort wieder zurückgezogen hatten, da sie keinen Profit mit dem Betreiben einer „Professoren-Mensa“ machten, ist das SWFR jetzt als Betreiber eingeschungen. Die Tatsache, das

Dreisamufercafé

Die meisten kennen das Dreisamufercafé; in meinen ersten Semestern in Freiburg war dort, wo jetzt das Café steht, eine Wiese. An schönen Tagen konnte hier in der Sonne gelegen und abends ein Bier getrunken werden, während man der Dreisam dabei zusah, wie sie dahinfließ. Dann wurde von Investoren an dieser Stelle ein Café hingesetzt. Einer der Investoren war das SWFR, das vor dem Bau versprochen hatte, dass Studierende in dem Café eine verbilligte Mahlzeit bekommen könnten. Dieses Versprechen wurde erst ein Jahr nach Eröffnung des Cafés umgesetzt, und das auch nur, weil die Studierenden Druck auf das SWFR ausgeübt hatten. Den Studierenden wurde also nicht nur ein Ort zur Entspannung genommen, sondern es wurde auch ein gemachtes Versprechen nicht gehalten.

KfW-Kredite

Jeder hat schon von diesen Krediten gehört, mit denen man zwar sein Stu-

Der Beitrag

Anfangs hatte ich bereits den Sozialbeitrag in Höhe von 65 € erwähnt, den jeder Studierende überweisen muss und mit dem das SWFR zum Teil mitfinanziert wird. Bisher galt bezüglich dieses Beitrags die Regelung, dass Studierende, die im Ausland weilen, diesen nicht zahlen müssen. Was auch Sinn macht, da sie den Service des SWFR nicht in Anspruch nehmen können. Diese Regelung soll nun gekippt werden. Mit der Begründung, dass das Verfahren auf diese Weise einfacher wird und dass es immer noch Personen gibt, die zwar eigenen Angaben zufolge im Ausland sind, aber trotzdem noch Dienste des SWFR in Anspruch nehmen. Allerdings wurden keine Erhebungen zu solchen Fällen gemacht.

Public-Viewing

Jeder kann sich – entweder mit guten oder schlechten Gefühlen – an die Fußball-EM erinnern. Was bei solchen sportlichen Großereignissen immer ein großer Spaß für manchen Besucher ist,

Zu den Wurzeln, bitte!

Was das SWFR mit dem Sozialbeitrag anstellt

Dozierende mit Essen versorgt werden ist, dabei nicht das Problem, sondern vielmehr, dass dies finanziell verlustreich für das SWFR ist und die Studierenden nicht in ersten Linie davon profitieren.

Dieser Verlust soll durch das Betreiben des Peterhofkellers ausgeglichen werden. Das Studentenwerk kann 2/3 der möglichen Termine im Peterhofkeller vergeben. Nicht-studentische Gruppen können zwar nun auch den Peterhofkeller nutzen, nur müssen sie den Getränkeverkauf vom Studentenwerk machen lassen. Auf diese Weise sollen die Verluste des Haus zur Lieben Hand ausgeglichen werden. Dabei zählen Gruppen wie der aka-Filmklub als „nicht studentische Gruppe“ und dürfen daher selbst keinen Getränkeverkauf machen.



u-asta-Vorstand Daniel Miehe

dium finanzieren kann, dank derer man aber nach dem Studium einen beachtlichen Schuldenberg vor sich hat, den es zurückzahlen gilt. Einen solchen Kredit der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) bietet das SWFR ebenfalls an. Dies ist an sich nicht schlimm, bedenklich ist jedoch, dass Studierenden ein KfW-Kredit angeboten wurde, obwohl sie eigentlich Anspruch auf BAFöG hätten, worüber sie allerdings niemand unterrichtete. Die Tatsache, dass das SWFR eine etwa zwei- bis dreimal höhere Aufwandspauschale bei geringerem Aufwand für jeden Kredit gegenüber dem BAFöG bekommt, lässt hoffen, dass die Fälle, in denen Studierenden Kredite anstelle von BAFöG angeboten wurden, vereinzelt sind und bleiben.

ist häufig für den Veranstalter ein umso größeres Risiko, denn er ist völlig darauf angewiesen, dass Leute kommen, sonst bleiben seine Gewinne aus und er macht Verlust. Doch genau ein solches Risiko ist das SWFR eingegangen, denn nur mit dem Erreichen des Finales der deutschen Elf war ein finanzieller Erfolg gesichert. Jedoch ist es fraglich, ob eine solche Veranstaltung primär Studierenden nutzt.

Ausblick

Da die Studierenden diese erwähnten Sachverhalte kritisch sehen, hat sich im u-asta der AK Studentenwerk gegründet (Treffen: montags 13 Uhr im u-asta), der zukünftig ein kritischer Begleiter für das SWFR sein will. Es bleibt zu hoffen, dass nicht zu viel Druck nötig sein wird, damit sich das SWFR wieder auf die wichtigen Aufgaben konzentriert, nämlich preiswertes Essen und bezahlbaren Wohnraum für Studierende bereitzustellen.

Daniel Miehe, Vorstand

Must-go's!

Do, 27.11., 18 Uhr, HS 3118: DGB Hochschulinformationsbüro: „Fuß fassen“ im Journalismus, mit der Journalistin Doris Banzhaf

Fr. 28.11., 19 Uhr, HS 1221, Podiumsdiskussion: Der EU-Beitritt der Türkei mit Gernot Erler (Staatsminister im Auswärtigen Amt) und Yves Bur (Mitglied der Assemblée Nationale)

Mi 3.12., 20.15 Uhr, HS 1015 Podiumsdiskussion: „Was damals Recht war...“ Die juristische „Aufarbeitung“ der Wehrmachtjustiz nach 1945

Do 4.12., 10-13 Uhr, Studierendenhaus, Belfortstr. 24: Frauenfrühstück des Gleichstellungsreferats

Do 4.12., 20.30 Uhr, Mensabar: Mahlzeit! Das Studenten-Kochduell

Sa 6.12, 10.15 Uhr, HS 1015: Samstags-Forum Regio Freiburg; Green City 5: BioEnergie-Dörfer & -Stadtteile

Mo 8.12, 20.30 Uhr, Mensabar: SHOWCASE, Musikstudenten des International Music College Freiburg (Jazz&Rock Schule) live in der MensaBar, u.a. mit The Heat Hat

Impressum

u-Bote #787, 27.11.2008 (34. Jahrgang),
12 Seiten, Auflage: 1000 Stück

Druck: Druckwerkstatt im Grün
Redaktion und Layout: Dorothee Lürbke (stud. live), Johannes Waldschütz (V.i.S.d.P.), Carl-Leo von Hohenthal, Hermann J. Schmech, Anne Bickel, Uwe Ehrhardt

V.i.S.d.P. für we are u: Jannis Seyfried, c/o AStA Uni Freiburg

Kontakt: u-Bote, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203- 2034; presse@u-asta.de

Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos: www.u-asta.de**

u-asta-Service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de

Wochentäglich 11-14 Uhr

Britta Philipp, Allison O'Reilly, Philip Sorst, Hermann J. Schmech

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de

Mo, 12-14 Uhr

Oliver Dörl

BAföG-Beratung: bafoeg-beratung@u-asta.de

Mi, 11-13 Uhr

Anka Schnoor, Lennart Grumer

AStA-Rechtsberatung:

Di, 11:30-13:30 Uhr

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Studiengebührenberatung: gebuehrenberatung@u-asta.de

Mo, 18-20 Uhr; Mi 11-16 Uhr

Thomas Seefried, Nino Katicic, Hauke Jensen

Konferenzen (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de

Mi, 10 Uhr

FSK (Fachschafiskonferenz): fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Vorstand: Jannis Seyfried, Daniel Miehe, Albrecht Vorster – vorstand@u-asta.de

Referate (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Finanz-Referat: Hermann J. Schmech – finanzen@u-asta.de

nach Vereinbarung

FSK-Referat: Konstantin Görlich – fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Kultur-Referat: N.N. – kultur@u-asta.de

Mo, 12 Uhr

Ideologiekritik: Nihat Özkaya – ideologiekritik@u-asta.de

Mo, 20 Uhr

Presse-Referat (u-Bote): Dorothee Lürbke, Johannes Waldschütz – presse@u-asta.de

Do, 15:15 Uhr

PR-Referat: Jonathan Nowak – pr@u-asta.de

Do, 16:30 Uhr

Gleichstellungsreferat: Henrike Hepprich – gleichstellung@u-asta.de

Di, 19 Uhr

Schwulesbi-Referat: Daniel Hausen – schwulesbi@u-asta.de

Mo, 19 Uhr

HoPo-Referat: Esther Oehlschlägel – hochschulpolitik@u-asta.de

Do, 19 Uhr

Umweltreferat: N.N. – umwelt@u-asta.de

steht noch nicht fest

Antifa-Referat: N.N.

steht noch nicht fest

Obacht!

Ja, wir sehen es ein, wer wie die Uni Freiburg im Wettstreit der besten Eliteschmieden ganz vorn mitspielen will, der sollte mit der Zeit gehen. Also Anlauf genommen und mit einem eleganten Kopfsprung in den Strom der Technologisierung eingetaucht, lautet die Devise. Und wo bieten sich bessere Möglichkeiten, Altverstaubtes über Bord zu werfen, als bei einem Umzug? Insofern war der Standortwechsel der UB für die Uni ein Geschenk des Himmels. Wer weiß, wie lange es sonst wohl noch gedauert hätte, bis (nach den Karlsruhern) auch die Freiburger Studis in den Genuss der neuesten Technik gekommen wären – einem Schlüsselausgabeautomaten.

Zwar weilt das putzige Maschinchen erst wenige Wochen unter uns, doch sind wir schon jetzt voll des Lobes. Moment, wird manch einer nun sagen, das Ding nervt, das ist ständig schrott. Aber nein! Ihr müsst nur eure Perspektive ändern! Zwar hat der Automat seine Kinderkrankheiten. Trotzdem – oder gerade deswegen!? – gebührt der Uni ein mindestens dreifaches **Dankeschön**.

– **DANKE**, dass wir uns nun endlich keine freundlichen Begrüßungsworte mehr für die früher an der Garderobe tätigen Mitarbeiter abringen müssen! Dieses bislang vergeudete Kommunikationspotenzial können wir nun vielmehr für die netten Mitstudis nutzen, die mit uns in der (vor allem morgens) langen Schlange vor dem Schlüsselausgabeautomaten stehen. Nicht zu vergessen: Da die Schließfachschlösser die Schlüssel so ungern hergeben, kann man(n) sich als edelmütiger Kavalier erweisen und mit roher Gewalt der zarten Kommilitonin einen (Liebes-?)Dienst erweisen. Wir erwarten mit Spannung die ersten Statistiken, wie viele glückliche Paare sich auf diesem Weg gefunden haben...

– **DANKE**, dass wir nun auch auf diese Weise an unseren sozialen Kompetenzen feilen können! Die Gespräche mit Technikern, die den Automat ständig wieder zum Laufen bringen müssen, lassen sich doch prima im Lebenslauf einbringen: „Während meines Studiums suchte ich stets den Kontakt mit sozial Benachteiligten, die mir wertvolle Einsichten in den Alltag jenseits der Uni vermittelten.“ © Seit Marc R. wissen wir schließlich, dass diese ganzen Praktika nichts bringen (kann ja jeder): Das neue soziale Engagement ist weit subtiler, und wenn es nur darin besteht, dass man der neugeborenen Cousine, bei deren Familie man vermutlich kostenlos logieren darf, ab und an den kleinen Finger zum Nuckeln darbietet...

– **DANKE**, dass tagtäglich unsere Geduld auf die Probe gestellt wird! Während der Automat sich gut eine Minute mit unseren Unicards beschäftigt und seine Analyseergebnisse wahrscheinlich direkt weiterfunkelt („Soso, verkratzt. Na, da hat wohl jemand versucht, eine Tür aufzubrechen. Melden wir das mal lieber dem BKA“), können wir uns schon einmal in der Kunst des Wartens schulen. Wieder so ein Nutzen fürs Leben, denn: In den kommenden Jahren der weltweiten Rezession werden wir voraussichtlich geraume Zeit mit der Jobsuche verplempern – da wissen wir dann wenigstens dank des exzessiven Schlangestehens in der UB, was wir in dieser Phase der Untätigkeit mit uns selbst anfangen können...

In diesem Sinne: Liebe Studis, erfreut euch an den Fehlfunktionen des Automaten, so lange ihr könnt! Herzlichst,
Eure stud.livette

Rätselhaftes

Nun gut, auch beim letzten Rätsel wollte wohl niemand Tee trinken. Vielleicht habt ihr auch nur zu lange abgewartet (Tusch!) und schließlich den Einsendeschluss verpasst. Wie dem auch sei: Bildlich dargestellt waren im letzten Heft der Wahlkampf (1), der Wahlbetrug (2), die Mehrheitswahl (bzw. Meer-Heiz-Wal, 3) und die Wahlperiode (4).

Also dann, auf zur nächsten Raterunde! Wer sich ein bisschen mit bizarren Gesetzen rund um den Globus auskennt, wird leicht den Namen des amtierenden Königs von Deutsch-Absurdistan herausfinden. Die Lösung bitte bis zum 7.12. an stud.live@u-asta.de schicken. Es winkt eine Dose mit weihnachtlichen Leckereien.

1. Kampf der Unförmigkeit: In England ist es Frauen verboten, in öffentlichen Verkehrsmitteln zu essen. (1.-3. Buchstabe)
2. In Idaho darf man keine Forellen fischen, solange man auf einer sitzt (4. Buchstabe)
3. In China darf man Menschen nicht retten, weil dies ein Eingriff in das Schicksal wäre. (1. Buchstabe)
4. In Minnesota darf man nicht die von Männern und Frauen zusammen auf eine Leine hängen. (1. Buchstabe)
5. Bauern aufgepasst! Als Besitzer einer Kuh muss man in Schottland trocken bleiben – es gilt striktes (11. Buchstabe)
6. Vive l'empereur!? In Frankreich dürfen Schweine nicht genannt werden. (5. Buchstabe)
7. Ob Charlton Heston da seine kalten, toten Hände im Spiel hatte? In Georgia muss man zum ein geladenes Gewehr mitbringen. (5. Buchstabe)

stud.live@u-asta.de

Und da wäre noch...

Unter Wolle J. erreichte der Personenkult im Uni-Magazin einst Spitzenwerte: Zum Ende seiner Amtszeit wurde er gleich auf 17 Fotos in Szene gesetzt (s. u-Bote #778), der Top-Wert in einer langen Reihe von (ab-)gebildeten Huldigungen. Sein (Nach-)Nachfolger Hajo S. kann da noch nicht mithalten, aber wir sind optimistisch. Schließlich durfte der neue Rektor in der Oktoberausgabe sechs Mal die Leser anlächeln, ein guter Wert im Vergleich zum Jäger-Schnitt. Ganz mit dem Fortgang des Altrektors scheint sich das Uni-Magazin aber noch nicht abgefunden zu haben – jedenfalls strahlt von S. 22 ein Backenhörnchen. Aber um ganz ehrlich zu sein: Auch die u-Boten-Besatzung musste überrascht erkennen, dass einer der ihren den Weg ins Uni-Magazin gefunden hatte – auf S. 15 tanzt kein anderer als Pressereferent Johannes höchstdaselbst hinter dem Dirigenten...